

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Jahrgang 199.

Ne. 94. Zweite Ausgabe. Sonntag, 25. Februar 1906.

Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 87, Hinterhaus. Telefon 158; Redaktion Telephone 1273. Eing. Gr. Brauhausstr. 6. Geschäftsstelle in Berlin Dessauerstr. 14. Telefon-Fax Via Nr. 11404. Druck und Verlag von Otto Ziehe in Halle a. S.

Vor fünfundsanzig Jahren.

1881 — 27. Februar — 1906.

Zum zweiten Male binnen weniger als Jahresfrist künden die Glocken des Kaiserdomes an der Spree ein Hochzeitsfest im Hause der Hohenzollern an. Prinz Eitel-Friedrich, der zweite Sohn des Kaiserpaars, tritt am 27. Februar dieses Jahres mit Herzogin Sophie Charlotte, der ältesten Tochter des regierenden Großherzogs Friedrich August von Sachsen, vor den Traualtar. Und an demselben Tage heiratet sich auch zum 25. Male der Tag, an dem die Eltern des jungen Prinzen, damals noch Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein, den Bund fürs Leben schlossen.

Das Fest von letzterer Art, das nach dem Wunsch des gekrönten Paares nicht mit rauschenden Festen, sondern durch Wohlthätigkeitsakte der verschiedensten Art gefeiert werden soll, gewinnt noch eine tiefere Bedeutung, wenn man in der Geschichte der preussischen Könige um zwei Jahrhunderte bis zu dem denkwürdigen Krönung zu Königsberg am 18. Januar 1701 zurücktritt; denn der Silberhochzeit sind in diesem Zeitraum nur wenige gewesen, und noch geringer ist die Zahl derjenigen, bei denen unermüdete, ungetriebene Freude herrschte. Dem ersten Könige Preußens war es, obwohl er dreimal verheiratet war, nicht beschieden, dies Fest zu feiern. Auch diejenige seiner Gemahlinnen, mit der er am längsten verheiratet war, Sophie Charlotte von Hannover, die „Philosophin auf dem Königsberg“, ward ihm nach 17jähriger Ehe durch den Tod entzogen. Auf die Silberhochzeit des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. mit Sophie Dorothea von Hannover (4. August 1731) warfen die durch das heftige Temperament des Königs im Schoße der Familie hervorgerufene Zerwürfnisse, vor allem der ein Jahr zuvor unternommene Fuchtsveruch seines größeren Sohnes, des nachmaligen, von ganz Europa bewunderten „großen Friedrich“, so fünfter Schatten, daß eine Feier überhaupt nicht veranstaltet wurde. Friedrich II. und seine Gemahlin Elisabeth Christine von Braunschweig haben in ihrer 33jährigen Ehe aus Gründen, die allbekannt sind, den Tag ihrer Silberhochzeit ebenso wenig gefeiert wie den der goldenen. Von seinen Nachfolgern war es erst Friedrich Wilhelm IV., beschieden, das 25jährige Weibchen seiner Ehe mit Königin Elisabeth aus dem Hause der Wittelsbacher zu feiern. Der Tag lag indes in die unruhige Zeit des Jahres 1848, und bei dem Silberhochzeiten Kaiser Wilhelms I., der damals (1. Juni 1884) noch „Prinz von Preußen“ war, und Kaiser Friedrichs (25. Januar 1888) heintätigsten Todesalters in der nächsten Verwandtschaft die Feste.

Unter glücklichen Auspizien vollzieht sich jetzt die Doppelfeier im Berliner Kaiserpalast, und gerne führt die Erinnerung zu jenen Tagen zurück, in denen Prinz Wilhelm, der heute fast beinahe 45 Jahren die deutsche Kaiserkrone trägt, die Braut suchte und fand, die ihm ein reines, glückliches Familienleben zu bereiten verstand.

Schöne Verbindungen in Allerhöchsten Kreisen werden heute von anderen Gesichtspunkten aus geschlossen, als vor Jahrhunderten. Man geht zwar sicher viel zu weit, wenn man den verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen mächtigen Häusern jeden Einfluß auf das politische Verhältnis der Staaten abschreiben wollte, und die im 19. Jahrhundert geübte Heiratspolitik eines diegenannten nordischen Hofes scheint sogar jetzt für das Gegenteil zu sprechen. Indes die Zeiten, wo statt der Neigung nur die Staatsraison das allein entscheidende Wort sprach, sind vorüber, und gerade in den Kreisen der mächtigen Dynastien legt man bei der Wahl des Thronanwärter das Hauptgewicht nicht auf den Glanz und Reichtum der anderen Familie, weil sich an dem fremden Lande Entflammende nur zu leicht der Verbots ansetzt, daß sie in ihrer neuen Wahlheimat nicht völlig sich eingeleben vermögen und die Misere in bleibt, die mehr den Interessen der alten Heimat dient.

Gleichwohl war es eine frohe Lebensfreude für weite Volksteile, als im Februar 1880 bekannt wurde, Prinz Wilhelm werde sich die Braut aus jener Fürstlichen Familie holen, die dem deutschen Volke schon deshalb so sympathisch war, weil ihre Geschichte mit der Heldensgeschichte der von Rommarneg umgarnten Elbergherzogin Schleswig und Holstein seit den verhängnisvollen Zeiten der Jahre 1848 und 1849 bis zur Zeit der werdenden deutschen Einheit so eng verflochten waren. Und in politisch gedankten Köpfen, die die höchste Kunst der Diplomatie nicht lediglich in dem von einem brutalen Augenblicksgeiznis diktierten Schieben von Schwachheiten erblicken, sondern auch ethische Motive zum Wort kommen lassen und in die Zukunft hinaussehen, dürfte sich der Gedanke der Befriedigung, daß der Vater der Braut, über dessen Ansprüche auf die Elbergherzogin nach dem dänischen Kriege von 1864 hinweggegangen werden mochte, eine feine und wohlverdiente Genugthuung am Abend seines Lebens dadurch zufließen würde, daß er die Wege gebahnt sah, auf denen sein Lieblingskind bereist zur Höhe des deutschen Kaiserthrones emporzuziehen werde. War es doch gerade der eiferne Konigler, der, als er von den Eltern

des Bräutigams von den beabsichtigten Heiratsplänen unterrichtet wurde, besser als alle anderen den Kern der Sache traf, indem er diese Verbindung als den „freudigen Schlußakt eines konfliktreichen Dramas“ bezeichnete.

Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg war es zwar nicht mehr vergönnt, den Verlobungs- und Hochzeitsfest seiner Tochter mitzuerleben. Der Fürst, der sich trotz der Verletzung seiner Erbansprüche der deutschen Sache nie verlag und nach den Tagen von 1866 die heilige Vererbung abgegeben hat, daß es ihm als Bräutigam nicht um die Verehrung der Elbergherzogin vom dänischen Joch zu tun gewesen sei, war, als die Verhandlungen der Familien nicht vor dem Abschluß standen, am 14. Januar 1880 in Wiesbaden einem Schlaganfall erlegen. Die beruhigende Gewißheit der kommenden Dinge hat er aber mit sich ins Grab genommen.

Ob, wie eine vor wenigen Wochen erschienene Biographie der Kaiserin andeutet, eine Neigung des Prinzen Wilhelm zu Prinzessin Auguste Viktoria schon in jenen frühen Kinderjahren erwacht sei, als sie, von ihren Eltern wiederholt an den englischen Hof mitgenommen, Unterricht und Erholungsstunden miteinander teilten, mag dahingestellt bleiben.

Im Jahre 1879 hatte eine Begegnung zwischen der Prinzessin und Prinz Wilhelm, der bei seiner Großmutter Königin Viktoria weilte, am englischen Hof stattgefunden, und von diesem Augenblick an darf man wohl auch von einer ersten Neigung des Königs zu seiner jetzigen Gemahlin sprechen; denn schon wenige Monate darauf folgte Prinz Wilhelm einer Einladung des Herzogs, der immer ein besonderes Wohlwollen für des Kronprinzen Friedrich Wilhelm ältesten Sohn an den Tag gelegt hatte, zu den Kurlandbahnen in Primkenau. Augenblicklich sind damals auch schon die Verhandlungen im Gange gewesen, die dadurch notwendig wurden, daß Kaiser Wilhelm seine Zustimmung zu der ehelichen Verbindung seines Enkels von der endgültigen Verzichtleistung des Herzogs Friedrich auf Schleswig-Holstein abhängig machte. In Schlesien erzählte man sich im Volke damals, daß Prinz Wilhelm früher, als man ihn angemeldet hatte, eingetroffen und zu Fuß durch den Park gewandert sei. Dort habe er plötzlich vor der auf einem Lieblingsplatz in einer Hängematte eingeschlafenen Prinzessin gestanden, deren Anblick ihm das Wort „Dornröschen“ von den Lippen gefloßt habe.

Doch genug an dem! Die Verhandlungen waren noch nicht völlig zum Abschluß gekommen, als der Herzog starb und die Herzogin Witwe sich nach dem Tode des Gatten auf längere Wochen nach Göttinge zurück, wo sie schon in früheren Wintern stets einige Monate zu Besuch gewohnt hatte. Nachdem nun auch die übrigen Agenden des Verlobens, Herzog Ernst Günther und dessen Bruder Prinz Christian, ausbrüchlich alle Erbansprüche entlag hatten, stand der Verlobung kein Hindernis mehr im Wege. Am 14. Februar 1880 konnte Prinz Wilhelm, der Tags zuvor von Berlin abgereist war in Göttinge seiner Auserwählten den Verlobungsring an den Finger stecken.

Der Familienratgeber wegen wurde die Verlobung erst am 2. Juni desselben Jahres öffentlich und öffentlich bekannt gemacht. Kaiser Wilhelm hatte an diesem Frühlingstage auf Schloß Babelsberg bei Potsdam sämtliche Mitglieder seines Hauses, das Staatsministerium und andere hohe Würdenträger zur Familienfeier im „runden Saal“ seines Sommerhauses sich versammelt, und vor Beginn der Tafel verbande der Minister des königlichen Hauses den Gästen, daß, mit Genehmigung seiner Majestät des Kaisers und unter Zustimmung der kaiserlichen Herrschaften, die Verlobung des Prinzen Wilhelm und der Prinzessin Auguste Viktoria stattgefunden habe. Auch Fürst Bismarck war trotz eines ihn gerade an diesem Tage qualenden heftigen Unwohlseins erschienen. Seit langen Jahren hatte der aller offizielsten, höchsten Veranstaltungen gründlich abholde Reichszensur von ähnlichen Anlässen sich ferngehalten. Damals aber kam er, um dem Brautpaar eine Guldigung zu erteilen, die er bis dahin für kein anderes Mitglied des Kaiserhauses übrig gehabt hatte.

Zwei neun Monate später, am 27. Februar 1881, folgte die Hochzeit. Nach der letzten Zeit, die sie noch in der ländlichen Stille von Primkenau verbringen konnte, traf die Prinzessin in Schloß Bellevue am Nordrande des Berliner Tiergartens ein, wo die Bräute preussischer Prinzen nach alten Brauche der ihrem Einzige in die Hauptstadt Wohnung nahmen. Am 26. Februar schloß sich die feierliche Einholung an. Es war ein frohlicher, aber sonnenheller Spätwintertag, an dem nach 2 Uhr mittags der feierliche Akt von statten ging und die Prinzessin an der Seite der Kronprinzessin Viktoria in der prächtigen Staatskarosse, die schon der unvergesslichen Königin Luise zu dem gleichen Zwecke gedient, durch das Brandenburger Tor fuhr, wo ihr die städtischen Behörden mit dem Oberbürgermeister v. Jordan die Guldigung der Hauptstadt anboten. Rangsam fuhr der Zug den Mittelweg der Straße „Unter den Linden“ herunter und bog unter den Klängen des „Schleswig-Holstein meermarschens“ in das Schloßportal ein. Dann folgte im „Kurfürstengemach“ die Unterzeichnung der Ehe-

pakten und am späten Abend eine Rundfahrt durch die prächtig erleuchteten Straßen der Hauptstadt.

Der feierliche Trauungsakt fand am nächsten Tage um 6 1/2 Uhr abends in der Schloßkapelle statt, nachdem der Minister des königlichen Hauses kurz vorher in der „Neuen Gallerie“ des Schloßes die standesamtliche Trauung vollzogen hatte. Der Bestäubung durch die Mitglieder beider Familien folgte die endlos lange Cour der geladenen Gäste, die Zeremonientafel und der historische Gedächtnis der Minister, mit dem der Abend schloß.

Erst am nächsten Morgen, reich an Gedeihen für Volk und Kaiserhaus, dahingegangen. Schon wieder zog, an einem leuchtenden Sonntag, der feierliche Zug durch Brandenburger Tor, der einem künftigen Chronofolger seine Braut zuführte. Und heute, wo der politische Horizont unübersichtlicher denn jeit Jahren ist, wo Deutschland auf dem Wege zur Weltmacht sich wiederum einmal von Neben umringt sieht und des innigen Zusammenhalts zwischen Volk und Fürsten mehr als jeit langem bedarf, werden Tausende und Abertausende sich des schönen Festes im Kaiserhause freuen. Hermann Georgi.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 25. Februar.

* **Deutsch-Südwestafrika.** Ein Telegramm meldet aus Windhuk: An Tophus gestorben: Zahnmeister Wilhelm Wiffenbach, geboren zu Burgspinn, früher im Infanterie-Regiment Nr. 117, am 21. Februar im Lazarett Keetmanshoop, Unteroffizier Mar Grotb, geboren zu Neuenbör-Königsberg, früher im Pionier-Battalion Nr. 9, am 18. Februar in der Krankenstube Nomasdrift, Heiter Friedrich G. m. m. geboren zu Hamburg, früher im Infanterie-Regiment Nr. 76, am 21. Februar im Feldlazarett „Aminius“, Heiter Albert A. u. b. geboren zu Barchin, früher im Grenadier-Regiment Nr. 80, am 21. Februar im Feldlazarett Elberghardt.

* **Se. Maj. der Kaiser empfing Freitag nachmittags den Fürsten von Hohenzollern zur Werbung.** Sonnabend vormittags um 10 Uhr begab der Kaiser sich nach der Militär-Turnhalle und wohnte dort der Schluß-Verdigung des Lehr-Kururs bei. Im königlichen Schloß hörte der Kaiser sodann den Vortrag des Stellvertreters des Chefs des Marine-Kabinetts Kapitän J. S. v. Kroffig und empfing um 12 1/2 Uhr die in Berlin weilende Abordnung des Kaiserlich Russischen Infanterie-Regiments Wpborg. Um 1 1/2 Uhr war Familien-Frühstücksstafel.

* **Die Feier am Kaiserhause und die Parlamente.** Der Präsident und die beiden Vize-Präsidenten des Reichstages, die Grafen Battenberg und zu Stolberg-Terzitz, sowie die Grafen v. B. a. a. werden am Sonntag gegen 11 1/2 Uhr als erste aller Abordnungen zur feierlichen Begrüßung vom Kaiser im Kapitelssaal des Schloßes empfangen werden. Ihnen werden die Präsidenten der beiden Häuser des Landtages folgen. — Am 27. Februar, 10 1/2 Uhr morgens, werden die Präsidenten des Prinzen Eitel Friedrich und seiner Braut die Glückwünsche des Hauses in Gegenwart des Kaisers überbringen.

* **Zobelsk.** Das Mitglied des Reichshaus Graf Schlieffen-Sandritten ist am Sonnabend in Berlin gestorben.

* **In der Sitzung des Bundesrats am Sonnabend wurde beschlossen, das Gesetz betr. die Handelsbeziehungen zu den Vereinigten Staaten zur Allerhöchsten Vollziehung vorzulegen.**

* **Einfuhr von Schafen aus Oesterreich-Ungarn.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach das Verbot der Einfuhr von Schafen aus Oesterreich-Ungarn vom 1. März 1906 ab, nach Abgabe des am 1. März 1906 in Kraft tretenden Viehschaden-Übereinkommens zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn in jenseit aufgehoben wird, als die Einfuhr von Schafen aus Oesterreich-Ungarn zur alsobaldigen Abladung unter den für Rindvieh dieser Gattung geltenden Bedingungen und für die Einfuhr von Rindvieh aus Oesterreich-Ungarn geöffneten Schlachthäuser zugelassen wird.

* **Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Ausgabe von Reichsbanknoten zu 50 und 20 Mark.**

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 24. Februar 1906, 11 Uhr

Am Ministerpräsidenten: Stubi.

Am Stelle des Abg. Biered (freil.), der sein Amt niedergelegt hat, wird Abg. Eichardt (freil.) gewählt.

Darauf beginnt die zweite Lesung des Kultusgesetz.

Die allgemeine Besprechung beim Titel „Mittlergebalt“, bei der die Fragen der Schulunterhaltung ausgenommen sein sollen, eröffnet Abg. Dr. Biersch (Ztr.) Zimmer wieder wird das Gesetz verbreitet, die deutschen Gemeinden seien mit einem Reichs-Marionistischer Kongregationen bedekt. Ich bitte den Minister erneut, gutwilligen, wieviel Kongregationen zugelassen sind. Wer dann jenes Gesetz wiederholt, spricht eine Lage aus. (Weißl im Ztr.)

Minister Stubi: Im Vorjahre stellte ich bereits fest, daß nur neun Anträge auf Zulassung marianistischer Kongregationen gestellt sind. Bisher ist keine einzige Kongregation zugelassen worden. Abg. Dr. Biersch (Ztr.) geht aus vom jamaikanischen Unterrichtsweisen, das die alten Sprachen nicht pflegt. Wenn ein Land wie Japan aber so geniale Kulturfortschritte macht, wird sich wohl empfehlen, die ihr seines Schulwesens eingehend zu prüfen. Im Vorjahre ist der Antrag angenommen, die Zulagen der Marionistischer und „Deutscher penionsfähig zu machen; die For-

derung ist leider noch unerfüllt. Es werde eine Resolution einbringen, die diese Forderung erneuert. Um die Handlung der Lehrer zu befähigen, wird es unerlässlich sein, die Dienstalterszulagen wesentlich zu erhöhen. Was zur Veranschaulichung des in Aussicht stehenden Lehrerfortbildungsgesetzes können wir nicht warten. Die Volksschule ist eine der wichtigsten Kulturleistungen; sie wird auch ferner unter Wohlfühlen stehen. (Beifall.)

Abg. Ernst (fr. Bgg.) Ist vorerwähnt: Einzelne Mitglieder, wie der Reichsminister des Innern, Reichsminister der Finanzen, haben die Stimm gebot, die Lehrer, die sich am letzten deutschen Lehrertage beteiligt haben, als Sozialdemokraten hinzuzufügen. Die Lehrer stehen durchweg auf nationalem Boden. Die heutige Höhe der Lehrerbezüge kann das Ansehen der Schule im Lande unmöglich steigern. Die Lehrer denken übrigens nicht daran, den Religionsunterricht aus der Schule befähigen zu wollen; sie erstreben vielmehr Vertiefung des Religionsunterrichts. Die Ausübenden der Lehrer auf Beförderung sind in den letzten Jahren gefördert geworden. Zu Kreisfunktionsleitern werden Lehrer nur noch ausnahmsweise ernannt. Was wir für die Lehrer tun, das tun wir auch für unsere Jugend.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) Auch wir fordern erneut, die Stellenzulagen der Seminarlehrern und Präparandenoberlehrern pensionfähig zu machen. Die Ausführungen des Ministers über die merkwürdigen Konventionen erwidern wir natürlich mit dem Entgegenkommen. Verunnehmlich aber, daß Dr. Köhler den Gesandten, ganz Deutschland könne mit einem Reichsminister Konventionen umspannen, ist ein so unmaßstabiger Scherz bezeichnend. Warten wir ab, ob der Minister seine heutige Erklärung in den kommenden Tagen wiederholen kann. (Beifall bei den Sozialisten.)

Abg. Gieseler (fr. Bgg.) Die Bemerkungen über die Stellenzulagen der Seminarlehrern und Präparandenoberlehrern wird sich das angelegentlich neue Lehrerfortbildungsgesetz bald einstellen. Mit Abg. Ernst muß ich betonen, daß unter Lehrerschaft niemals den nationalen Boden verlassen hat.

Abg. Engel (Pol.) trägt polnische Beschwerden vor. In Polen und Westpreußen findet eine differentielle Behandlung der Lehrkräfte und der evangelischen Bevölkerung statt.

Abg. Zentgraf (fr. Bgg.) wendet sich gegen die Bemerkungen, die beim Justizrat W. v. Campé über die Frage der Erwerbung der Reichsbürgerfähigkeit durch Mitglieder von Orden bot. Herr v. Campé mußte sich sagen, daß er mit seiner Rede die gesamten staatlichen Kreisläufe beleidigte. Daß gewisse Gesellschaften die Reichsbürgerfähigkeit erwerben, ist doch nur natürlich, sofern mit Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Aufgaben. Die verwalteten Vermögen und andere Angelegenheiten und Schenkungen.

Abg. Dr. v. Campé (nl.) betont, er sei durch die Interaktion des Präsidenten beim Justizrat gezwungen worden, seine Ausführungen erheblich abzufürzen. Damals wollte ich ausführen, die Beschlüsse, denen heute noch einzelne auch nach unserer Auffassung unerlässliche Orden unterliegen, werden offensichtlich bald wegfallen. Diese Ermüdung werde aber verlangsamt, wenn eben die juristische Verantwortung auf sich nach meinem Empfinden nicht lokalen Zweck verheißt. Ich kann auch heute noch sagen, daß der Zweck der juristischen Verantwortlichkeit durch Orden dem Geiste der Verfassung nicht entspricht. Somit müssen wir es demnach erleben, daß eine Reihe von Gesetzen sich dieselben Rechte verschaffen.

Kultusminister Staudt: Der Wunsch, den Lehrern die Interessen zu öffnen, läßt sich in dieser Allgemeinheit nicht erfüllen. Besonders qualifizierten Lehrern ist seitens der Interessengruppen Geltendmachung und Unterstützung nicht zu erwarten. Die Frage der praktischen Fortbildung der Lehrer für das Amt der Kreisfunktionsleiter unterliegt der ernstlichen Prüfung. In der Frage der Zulassung der marianischen Kongregationen hat mich lediglich das Staatsinteresse und die Rücksicht auf den konfessionellen Frieden geleitet. Die logische Schlussfolgerung der Rede des Abg. Engel habe ich nicht verlassen. Wenn die juristische Verantwortung auf sich nach meinem Empfinden nicht lokalen Zweck verheißt, so ist dies zu Gunsten der Polen der Fall. (Sehr lautlos.) Meine Ansicht wird voll von Beweisen, daß die deutschen Katholiken nicht auf ihre Rechnung kommen. Die Frage der Erwerbung der Reichsbürgerfähigkeit durch Mitglieder von Orden und geistlichen Kongregationen ist schon im Jahre 1890 einer sorgfältigen Prüfung unterzogen worden und die Entscheidung nicht anders als die Entscheidung der Verfassung vorliegt, vom Justizminister demnach werden. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, von dieser Auffassung abzugehen und überläßt die Entscheidung der Reichspräsidenten der ordentlichen Gerichte.

Nach einer weiteren Rede des Abg. Müller-Sobiers (Str.) dankt **Abg. Eckenroth (konf.)** für die Zuwendungen, die die evangelische Kirche im Etat empfangen hat, sowie für die Aufrechterhaltung der Bezüge der Geistlichen bei der wissenschaftlichen Fortbildung durch die Abnahme der theologischen Studien. Die Religionslehre ist heute von besonderer Wichtigkeit. Da muß auch die Rücksicht auf den Religionsunterricht in den höheren Schulen mit besonderer Sorgfalt ausgeübt werden. (Beifall rechts.)

Abg. Ullmann (Str.) bedauert, daß der Religionsunterricht in Oberlehrern der politischen Schulen nicht in der Praxis sprache verteilt wird. Die großpolitischen Bewegungen sind durch die maßlose Respektlosigkeit der großpolitischen Führer, die hinter der Sozialdemokratie nicht zurückbleiben wollen. Der oberste kirchliche Akerus steht auf dem Boden des Zentrums und hält fest an der Liebe zum Vaterlande.

Minister Staudt dankt für diese lokale Erklärung, bedauert aber, eine Veränderung der Sprachverordnung nicht in Aussicht stellen zu können.

Zunächst wird ein Schlußantrag angenommen und der Titel „Ministerrat“ bewilligt. Die Tagesordnung ist erschöpft. Montag 11 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung vom 28. Februar 1906, 11 Uhr.
Am Bundesratssitz: Dr. Nierbering.
Bei förmlichem Beginn setzt das Haus die zweite Beratung des Etats des Reichsjustizministeriums beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fort.

Abg. Dowe (fr. Bgg.) Ich bin kein Gegner der Gesetzesänderung, aber ich habe Bedenken, daß die Staatsmannschaftsleistung in jeder Beziehung ihren Aufgaben gerecht werden können. Die Erhebungen zum Teil unter Bedenken befristet. Neue Sondergerichte sollen nicht geschaffen, unter anderem bräute die Frage der Zuständigkeit Schwierigkeiten mit sich. Das Verfahren im Zivilprozeß bedarf aber einer gründlichen Reform. Die Erleichterung des Zwangsversteigerungsvorgangs ist in Handhabung schwierig worden, aber es beläßt doch auch schwere Bedenken. Das Problem der Lösung der Frage der Sicherstellung der Bauunternehmer ist nicht nur einseitig dem Staatshaus zu sein, die Zentrumsresolution über die Vereinfachung des Beschlußverfahrens gegenüber. So viele Gesetze, wie die Schwurgerichte machen, werden auch von anderen Seiten, namentlich den Staatsanwaltschaften, gemacht. Nun liegt eine Resolution vor, die Zuständigkeit der Schwurgerichte auf Verbrechen auszuweiten; ich bin für diese Resolution. Man verlangt höhere Strafen bei Verbrechen, aber man will nicht so einseitig die Verantwortung erkennen. Wenn dem Wort der Majorität die Spitze abgebrochen werden soll, so müssen auch die unbedeutenden Klassen mehr zur Teilnahme an der Beschuldigung herangezogen werden. Wir werden für die in diesem Sinne gebilligte Resolution stimmen. Wir werden allen Mißständen in der Justiz entgegenzutreten, weil wir dadurch das Vertrauen zu unserer Justiz stärken. So möchten wir auch eine Vereinfachung des Verfahrens das Wort reden. (Beifall links.)

Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Dr. Nierbering: Wenn gesagt worden ist, daß im Falle der Ablehnung des Antrages Anlaß in der Behandlung der Verbrechen durch die zuständigen Instanzen der bisherige Zustand weiterbestehen bleiben würde, so ist das nicht ganz zutreffend. Es würde nur aufrechter sein, im Falle, daß die Staatsminister über die Angelegenheit nicht einig sind, die Angelegenheit an die Justiz übertragen, sondern es soll an ihre Stelle ein Gericht treten, bei dessen Urteilssprechung in sehr erheblichem Umfang auch die Laien mitwirken. So wird auch in der Tat bei Beurteilung der Verbrechen eine sehr erhebliche Entlastung eintreten. Das muß doch bei Beurteilung der Frage berücksichtigt werden. Im übrigen kann ich nur bedauern, daß der Herr Redner den Namen seiner Partei nicht zu nennen sich weigert. Ich bin für die Mehrheit des hohen Hauses an dem Antrage festhalten, so würde ich gar kein Bedenken tragen, der verbündeten Regierung zu empfehlen, von der ganzen Strafprozeßreform abzusehen. (Dort, hört! links.) Würde der Antrag festgehalten und zum Beschluß des Hauses erhoben, so würde die weitere Folge sein, daß die verbündeten Regierungen die Reform der Strafprozeßreform verworfen wird, was nicht nur einseitig aufzuweisen werden zweite Stellung in Aussicht steht, das würde ich doch lebhaft bedauern. Der Abgeordnete hat darauf hingewiesen, indem die verbündeten Regierungen den Vorschlag der Kommission über die

Umgestaltung der Schwurgerichte ablehnten, hätten sie das von der Kommission vorgeschlagene System der Strafprozeßreform bereits durchgeführt. Ich möchte dem widersprechen. Es wird einfach von dem Hause, das die Strafprozeßreform nicht anerkennen will, ein höchster Inzest. Wenn die verbündeten Regierungen dem Hause einen Gegenentwurf über die Aufrechterhaltung ausgeben lassen, so vernehmen sie dabei keineswegs alle Bedenken, die einer gefälligen Regelung entgegenstehen. Die Frage liegt aber doch, ist der Zustand, wie ihn die jetzige Verfassung geschaffen hat, besser oder der Zustand der Verlegung nach Maßgabe der Entwürfe? Dieser Frage wird niemand entgegenstellen, der Sachverhalt kennen möchte. Ich will jetzt nicht darauf eingehen, möchte aber doch das sagen, daß die verbündeten Regierungen eine Neuregelung vorziehen. Wenn darüber gefaßt worden ist, daß von den letzten Entwürfen nicht der öffentlichen Streit übergeben haben, so muß ich doch sagen, das wäre der richtige Weg gewesen, um die Sache noch weiter zu verhandeln, denn dann hätte in der Bundesrat mit seiner Vorlage so lange warten müssen, bis die Kritik der öffentlichen Meinung von neuem eingeleitet hätte. Somit hätte ja die Kritik keinen Zweck gehabt. Hier im Hause wird ja noch Zeit und Gelegenheit sein, in den Grundgedanken des Entwurfes Kritik zu üben, eine Befragung der Kritik des Reichstages liegt nicht vor. Ich bin dann gefragt worden, wie ich das Gesetz über die Entlastung des Reichsgerichts befinde. Ich habe zu bemerken, daß argentein ein abschließendes Urteil nicht gegeben werden kann, bis die Sache in der Kommission des Bundesratssitzung publiziert und nach Abschluß der Beratungen in der Praxis übernommen werden. Praktische Erfahrungen werden also erst nach Ablauf des Jahres vorliegen, dann werden wir die Ergebnisse sehen. Für jetzt kann ich so viel sagen, daß die Wirkungen überaus günstig sind, daß in der Tat eine nennenswerte Entlastung des Reichsgerichts eingetreten ist, daß auch in den Verhandlungen über die Durchführung des Gesetzes nicht nur die Kritik der öffentlichen Meinung, sondern auch die Kritik der Staatsanwaltschaft mitwirken. Ich spreche ihnen dafür meine Anerkennung und meinen Dank aus. Wenn angeregt worden ist, neue Hilfsstellen einzurichten, so möchte ich doch warnen, einen solchen Gedanken vorzeitig auszusprechen. Ich muß von vornherein erklären, daß ich, so lange ich die Güter habe, in dieser Angelegenheit nicht die Kritik der öffentlichen Meinung entgegenzutreten werde, weil ich die Einrichtung von Hilfsstellen nicht an Unglück für die Rechtspflege und die Autorität der Justiz halte.

Abg. Stadthagen (Sag.) Mit haben noch nie in einem solchen Zustande der Unsicherheit gelebt wie jetzt. Ohne Ansehen der Person muß zu sprechen, ich aus der Rede gekommen (Laut rechts). Ich muß mich zu sagen, daß ich nicht nur die Kritik der öffentlichen Meinung (Rechtskritik), die man schon längst geübt haben sollte, sagt man nicht. Der Feind hat einen Feind, man ist keine Aktion beschwichtigt und ihn dann ermordet. Feind ist ansahnd gefoltert, er ist nicht Arbeiter oder Redakteur eines sozialdemokratischen Blattes, man macht ihm Nebenzeugen, er entwirrt. Man kann ihn nicht wieder lassen, man hat ja viel zu viel in der Hand, um nicht aufzuhören, man hat die Verantwortung nicht der Richter zu schenken, gleichfalls ist das Strafrecht, stehen sich vernichtet. Man bemüht sich, jede Ausübung des Staatsrechts zu betreffen. Der Oberstaatsanwalt Wöhme hat in dem Leipziger Prozeß seine Stellung mißbraucht.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich habe Ihre Ausführungen ausgenommen, weil sie sich in allgemeinen Grenzen bewegt haben. Wenn Sie aber über einen Oberstaatsanwalt, einen hochgestellten Justizbeamten, sprechen, so kann ich das nicht durchlassen. Die Verleumdung dieses Oberstaatsanwaltes Wöhme rufe ich die Ordnung. (Beifall.)

Abg. Stadthagen (Sag.) Der Oberstaatsanwalt hat eine hohe Strafe befürwortet, nicht wegen des Angefallenen, sondern wegen der Partei, die hinter dem Angefallenen liegt. So wird unter dem Geiste der Gerechtigkeit Ingerangelt geübt. Redner tritt sich gegen die in letzter Zeit gefällte Urteile gegen sozialdemokratische Redakteure.

(Schluß des Sitzes.)

Nach Rußland.

Der Generaldirektor der Weichsel-Eisenbahnen, Iwanow, wurde am Sonnabend auf der Straße in Warschau erschossen; der Täter entkam.

Kaiser Friedrichs silberne Hochzeit.

Persönliche Erinnerungen vom 28. Februar.
Von Albert Grafen von Schlippenbach.

(Schluß aus Nr. 93 der „Hall. Ztg.“)
Unter dem Vortritt von zwei Kavaliern und sechszehn Pagen nahm nun der goldene Winterwagen. Auf roten, goldumfäumten Draperien steht der goldene Sessel. Goldgrüne Gewände umgeben ihn. In ein rosenrotes, goldgefärbtes Gewand ist die Königin Minne gekleidet, über das ein reich gefärbter Überwurf von feiner, orientalischer Seide fällt. Ein goldbrokatener, lichtblau gefärbter Mantel umhüllt die schlanken, jugendliche Gestalt. Die sechs Träger des Thrones sind in weiße Tuniken mit weiten, dunkelblauen Ärmeln gekleidet. Eng anliegend sind die blauen Weinkleider. Auf dem Haupt tragen sie rote Kranzkappen. Die goldenen Stangen des Thrones ruhen auf ihren Schultern.

Geführt von Frau von Kamelle, folgen sechs junge Damen und ebenso viel Herren. Sie umschweben zunächst nur den Thron der Königin Minne. Die Anführerin der jugendlichen Schar ist die graziöse, liebenswürdige Prinzessin Friedrich von Hohenzollern, Schwester des jetzigen Fürsten von Thurn und Taxis, die nun aus schon dem Wittensteiner tragt. Prinz Eduard von Anhalt im venezianischen, grau-violetten Baus, das mit Silber reich gefärbt ist, nach sich ihr nun im minnerwerbenden Reigen. Bald folgen die Gefährten seinem Beispiel. Doch die Sünderinnen scheinen den Jünglingen nicht zu trauen, ihren Liebes- und Treuechwüren nicht zu glauben. Sie fliehen im anmutigen Spiel, die Verfolger zu immer neuen Verweirungen veranlassend, bis endlich die Paare sich gefunden haben und vereint dem Festzug folgen. Wir leben im Reigen u. a. Georg von Hülsen, den jetzigen Generalintendanten und den Erbringen von Neuh.

Vier Trompeter und zwei Herolde eröffnen den englischen Zug. Frau v. Albedil, die Gattin des damaligen Chefs des Militärkabinetts, und Graf Seckendorff, später Oberhofmarschall der Kaiserin Friedrich, schreiten als erstes Paar voraus. Sechs Bedienter, ganz in Rot, die roten und weißen Korden auf den Schultern, folgen. Hinter ihnen zwei Pagen, zwei Kammerherren und ein Hofmarschall. Sie führen das Raden der jungfräulichen Königin Elisabeth von England an, für deren Darstellung die königliche Figur der Gräfin Ade zu Stolberg-Wernigerode geb. Gräfin Armin-Deventer

burg wie geschaffen erscheint. Ein Hofmarschall schreitet vor den fürstlichen Gästen der Königin, dem Prinzen und der Prinzessin von Bayern, ihren beiden Töchtern — Prinz Friedrich von Hohenzollern, den Erbprinzen von Meiningen mit ihren beiden Schwestern Sophie und Margarethe, erikere die jetzige Kronprinzessin von Griechenland — letztere die heutige Prinzessin Friedrich Carl von Hessen. Es folgen weitere fürstliche Gäste, unter ihnen die Erbprinzessin, jetzige Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz. Die Hofkammer des kaiserlichen Hofes sind von wunderbarer Schönheit.

Rady Amstift und Prinz Wilhelm — unser heutiger Kaiser — führen die englische Quadrille ein. Dams und Oberkeißel des Prinzen sind von helrotem Sammet und Atlas; von gleicher Farbe sind federbar, die kurzen Weinkleider, Strümpfe und Schuhe. Der schwarze Sammettragen ist reich mit Gold bestickt. Auf der Brust hängt der Schwarzworden. Im reichen Webvergehänge steht ein goldenes Wanderschwert. Die altenglischen Melodien, die zum Teil von Mitgliedern des Domchors gesungen werden, sind ernst und feierlich, dementsprechend die Bewegungen der Tanzenden. Eine Solddigung vor dem Thron beendet den Reigen. — Frau von Bellig und Graf August Dönhoff-Präsidentin im Wallenstein-Kostüm führen die deutsche Quadrille ein. Viermal wird Paare sind es. Beim Anfang und beim Schluß der Tanzfiguren verneigen sich die Paare tief vor den Herrschaften auf dem Haupt; die Herren senken die federgehämmten Gauen Hülfhüte bis zum Knie.

Feierlicher Gesang fñhnet den Einzug der Kaiserin. — Drei Herolde schreiten voraus. Unter Leitung eines Magisters im schwarzen Aalar — Professor von Bergberg, der Dirigent des Domchors — folgen fünfzehn Knaben in gelben und grauen venezianischen Kostümen, Rosenkränze im Haar, in den Händen alte Notenblätter von Pergament. Zwei Marschälle geleiten den Träger des Banners des Vereins Berliner Künstler, drei Künstlergruppen sind im Zuge vertreten nach den drei großen Kulturproben der Kunst in Deutschland, Italien und den Niederlanden. Wir sehen Professor Angeli als Direr in einem blau und roten Kostüm aus edlen alten Stoffen, ferner Professor Adolf Wegas, Maler Semann, Bildhauer Tonbur und andere. Hinter einem Herold schreitet der Vorstand des Vereins Berliner Künstler, als erster Professor Carl Weder in buntem, venezianischem Kleid, nach ihm Anton von Werner als Vertreter des Bestimmtes. Vier Schüler der Hochschule für

bildende Kunst, geleitet von sechs Landsknechten, tragen einen sinnernen Kofel von einem Meier Böde, kunstvoll gearbeitet, die Festgabe der Künstler. Dahinter geht der Bildner Bildhauer Herter. Die italienische Gruppe wird von Professor Emald, die niederländische von Professor Ehrentraut geführt. In der ersten schreiten Bildhauer Gabelstein, Raurat Gebden, die Professoren Ede. Doppel, Calandrelli, in der zweiten gehen vier Bildhauer Max Mein, Professor Silberbrandt, die Maler Salgmann, Werschmid und Starbina. Im Halbkreis stellen sich die Gruppen an die Festgabe. Im engangehenden, grauen und roten Gewand, einen grünen Kranz auf dem Haupt, tritt Walter Deltig vor und spricht einige von Julius Wolff gedichtete Verse.

Janaren erklingen. Die drei ersten Aufzüge treten unter Marschmelodien wieder in den Saal ein; der ganze Festzug ordnet sich vor dem Haupt, im Mittelpunkt der Thron der Königin Minne. Ein leises Zeichen — langsam, vorsichtig beugen die Träger die Knie, Frau Minne schreitet die Stufe herab, tritt vor das Jubelpaar, entnimmt ihrem Stabe den Silberkranz und überreicht ihn dem Silberbrant.

Dreißig Jahre, fast ein halbes Menschenleben sind seitdem verfloßen. Kaiser Wilhelm der Erste ruht nach einem langen, geeigneten Leben an der Seite der Kaiserin Augusta im Mausoleum zu Charlottenburg. Das damalige glückseligste Silberpaar schließt nach harten Prüfungen und schweren Leiden den letzten langen Schlaf in der Potsdamer Friedenskirche. Viele aus der fröhlichen, ihnen halbdogenen Schar deckt längst der grüne Regen. Die Ueberlebenden sind erste Männer geworden, von denen man in hohen, verantwortlichen Stellungen stehen, andere fern vom geräuschvollen Leben der großen Welt, die heimatische Stille bebauen. Die jungen Damen wurden sorgende Mütter und — Großmütter. Die liebreizende Königin Minne ist nun selbst die Silberbrant, ihr hoher Gemahl, der ehemalige Anführer der englischen Quadrille, ist der Silberbrantgum, der dritte Kaiser des neuerlandten Deutschen Reichs. Wie damals die erlauchten Eltern, so blüht heut das hohe Jubelpaar auf eine Schar frohstrollender, blühender Kinder, von denen der älteste Sohn, unser Kronprinz, auch schon die Lebensgeschichte fand, der zweite, sechs Monate nach dem Tode der Königin Minne geborene Prinz Eduard-Friedrich, am Tage der silbernen Hochzeit der Eltern, die grüne feiern wird.

Wäre möchte am silbernen Jubeltage dieses jungen hochgeachteten Jollernprofessors Kaiser Wilhelm II. und Kaiserin Auguste Viktoria die goldene Waite schmücken!



Das weltberühmte
allein echte

Salvator-Bier

aus der Aktienbr. Paulanerbräu z. Salvatorkeller München kommt Montag, den 26. ds. Mts. zum Versand,
es empfiehlt in Gebinden, Flaschen und Siphons

E Lehmer, Landsbergerstr. 7. Fernsprecher 38.

Sächsische Bank-Commandite

Sauer & Co., Halle a. S.
Telephon 1014. Tel.-Adr.: Bankcommandite.
Reichsbank-Giro-Konto. [2115]
An- und Verkauf von
Kuxen, Aktien, Obligationen etc.
Kostenlose Erteilung von Auskünften über sämtliche Werte.
Bureau einstreifen: Sternstrasse 8.

**Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
„Alte Berlinische“. Begründet 1836.**
Stübende pro 1906: 27 1/2% der Jahresprämie der Tab. A. bei Divid.-Modus I. — 2 1/2% der insgesamt, gez. Jahres- und 1 1/2% der oben gez. Jahres-Ertragsungs-Prämien bei Divid.-Modus II.
Nach Divid.-Modus II werden 1906 als Dividende bis zu 55% der Jahresprämie vergütet.
Ende 1904: Versicherungskapital Mt. 225 885 748.
Bis Ende 1904 bezahlte Versicherungssummen Mt. 110 828 500.
Gesamter Garantiefonds Mt. 83 875 065.
Die Gesellschaft übernimmt Lebens-Versicherungen (Zahlung voller Versicherungssumme bei Selbstmord nach 3 Jahren, bei Tod durch Duell nach 1 Jahr), sowie Epistatien (Krieger-) und Verrenten-Versicherungen. Aufsichtliche und Kontrolle kostenlos durch die Direktion in Berlin SW. Margrafenstr. 11-12, durch die Agenturen und die General-Agentur in Halle, Poststraße 12 | in Erfurt, Eberhardstr. 16 | G. H. Fischer. | W. F. Friese.
Agenten und stille Mitarbeiter gegen Provisionen bezug finden jederzeit Verwendung. [2108]

**„Edelweiss“,
Dampfwäscherei und
Maschinenplätt-Anstalt
im Grossbetrieb.**
Inhaber [1693]
Ernst Heinicke,
Fernspr. 1257. Karlsruferstr. 13.
Familienwäsche pro Pfund 14 Pfg.
Elektrische Bleiche.

Grosse Inventar-Auktion.

Mittwoch, den 28. Februar, von vormittags 10 Uhr ab soll unter den im Termin bekanntgegebenen Bedingungen sämtliches Wirtschafsinventar in dem früher Winkler'schen Gute zu **Wreschitz** bei Merseburg verkauft werden. [2507]
Zum Verkauf kommen:
**7 Pferde, 2 Zugochsen, 1 schwerer und 1 leichtere, 12 Melkkuhe, größtenteils frisch-milchend u. hochtragend, 8 Stück Jungvieh, 1 Zucht-eber, 1 Sau mit Ferkel, sowie 10 Stück Läufer-schweine und 2 fette Schweine, 1 Kutsch-wagen, 8 Ackerwagen, 4 Stück Pflüge (Sachse), somit 2 Dreifach-, 3 Paar Eggen, 3 dreireihige Walzen, 1 Drillmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Grasmäher, 1 Hack-maschine, 1 hochstehende Dreschmaschine mit Reiniung, 1 Häckelmaschine, 1 Futter-schneidemaschine mit Göpelpetrieb, 1 Vieh-wagen nebst Haus (100 Ztr. Tragkraft, für Gemeinde passen), sowie sämtliche Geräte an Futter und Stroh und andere zur Landwirtschaft gehörige Gegenstände.
Der Besitzer.**

Prima Thüringer Stückkalk (ca. 95% Aetzalkalk), besser Bau-u. Düngestoff (ca. 120 kg Kalk), sowie Staubschlack, staufest u. Kalkfeinmehl offerieren zu billigen Tagespreisen die **Bereinigten Giesden-Schraplener Kalkwerke von R. Schrader,** Halle a. S. Komptoir: Alte Bromenade 1a. [99]

Saden zu vermieten. In unserem Neubau Große Ulrich-strasse 38 in ein der Neuzeit entsprechend eingerichtete Geschäftshaus im Bergstr. Quartier zu 1. Ober-gehoß, alles durch direkte Treppe verbunden, im ganzen etwa 100 qm, 1. April 1906 ob. d. p. zu vermieten. **Tausch & Grosse,** Bau- und Aufwuch mit Wohnung. Tausch & Grosse, Hauptstadtung.

Für die Inserate verantwortlich: Paul Kerkten, Halle a. S. Telephon 158.

Spiritus-Glühlicht:
Lampen und Brenner
in nur erprobten und bewährten Konstruktionen für die Beleuchtung von Zimmern, Küchen, Korridoren, Gärten, Höfen, Stallungen, Veranden u. Balkons. Man verlange unsere illustrierte Preisliste.
Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft E. G. m. b. H.
General-Vertrieb der Centrale für Spiritus-Verwertung. Ausstellungs- und Verkaufsort: [2299]
Leipzigerstr. 43. — Halle a. S. — Leipzigerstr. 43.



Unübertroffene **Preiswürdigkeit**
solideste Arbeit
Zuschönheit und grösste
Haltbarkeit
begründen seit 1828 den Weltruf
der **Ritter** Hof-
Firma: **Pianoforte-Fabrik**
Halle a. S. [2211]




Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38,
Vertreter der **Gothaer Lebens-Versicherungsbank a. G.**
Versicherungs-Kommissar der **Prov.-Städte-Feuer-Societät.**
Annahmestelle von **Hypotheken-Darlehens-Anträgen.** [725]

Töchter-Pensionat Diesel
1750] **Meissen, Martinsstrasse 3 I.**
Sorgfältige Ausbildung in Wissenschaften und praktischen Fächern.
Näheres durch Prospekt. Vorrüchig, Referenzen.

**Nach dem Süden
bis Teneriffa**
Verbindungs- und Erholungs-Reise zur See
auf dem Dampfer „Cristobal Colon“
am 6. Mai 1906.
Hamburg-Amerikanische Linie, Hamburg.



Vertreter in Halle a. S.: **Georg Schultze,** Bernburgerstr. 32 I. in Nordhausen: **Arthur Heilbrun,** i. J. A. Alfred Reulke, Mansfelderstr. 66. E. Seidel und Co. in Weissenfels: **F. A. Lüne,** [2522]

Schulze & Birner, Weingroshandlung,
Ecke Kl. Steinstr., Fernruf 1135.
für deren absolute Naturreinheit wir volle Garantie übernehmen, nämlich:
Rotweine: Mataro pro Fl. Mk. 0.90, Durado Portwein pro Fl. Mk. 1.75, Zinfandel „ „ „ 1.20, Weissler do. „ „ 1.75, Gr. Manzin „ „ „ 1.50, Osta do. „ „ 2.25, Burgunder „ „ „ 1.80, Gold-Crown Port „ „ 2.40.
Tokayer pro Fl. 2.00 Mk., **Sherry** pro Fl. 1.75 Mk., exkl. Glas, sind in nachstehenden Verkaufsstellen zu Originalpreisen zu haben.
Ferd. Hillig, Geisterstrasse 68. C. Kuhn, Gr. Ulrichstrasse 51.
Alfred Reulke, Mansfelderstr. 66. Max Paul Hauser, Zwingenstr. 25.
Robert Erbe, Dorothienstrasse 13, Curt Gebauer, Bebenstrasse 27.
Otto Noak, Gr. Steinstrasse 76, Max Künzel, Magdeburgerstr. 59.
Ferdinand Krohne, Büschdorferstrasse 7. [7419]

Künstliche Zähne,
Plomben, Stützähne in tadelloser Ausführung.
Zahlreiche Anerkennungen. [1757]
Spez.: **Schmerzloses Zahnziehen.**
Willy Muder (vormals Emil Thiele),
37 part. Leipzigerstrasse, part. 37.
vis-a-vis „Rotes Ross“.

Cordes'sche Bekleidungs-Akademie
einzig wirkliche Akademie in Halle, Gr. Steinstrasse 24.
Gründlich praktische und moderne Zuschneide-Kurse für Herren, Damen- u. Wäsche-Schneider. Auskannt beste und erfolgreichste Ausbildung als Zuschneider und Direktion. Stollen-Nachweise selbst und Assistenten. Kurse im Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinder-Garderobe, sowie Wäsche für den Familienbedarf. — Kurse von 20 Mk. an. — Prospekte gratis.

Gute Pension
finden junge Mädchen bei [1756]
Frau Wehmer, Poststr. 1.

Pädagogium
Nebst Lehr- und Erziehungsanstalt für Mädchen (18-20 Jahre) in Halle, Gr. Steinstrasse 24. (Ind. u. Hausw.)
In Halle, Gr. Steinstrasse 24. (Ind. u. Hausw.)
In Halle, Gr. Steinstrasse 24. (Ind. u. Hausw.)
In Halle, Gr. Steinstrasse 24. (Ind. u. Hausw.)
in Bad Kösen
Prof. Dr. Passfeld

Chale/Harj für Töchter willkommene Ausbildung. Gute Pflege. Näheres durch Prospekt. **Frau Prof. Lohmann**

Pädagogium Allstedt (S.-W.)
nimmt Ostern wiederum Schüler, namentlich auch schwachbegabte und strenger Aufsicht bedürftige, z. Vorb. f. d. Einj.-Freiw.-Prüf. u. d. ob. Klassen höh. Schulen auf. Näh. d. Kuratorium u. Schulleit. Pense im Hause d. Dir. Indiv. Pflege u. Erz. u. A. Pache, Direktor, P. a. D.

Kaiserbad Schmiedeberg (Halle).
Spezialanstalt für Rheumatiker und Gichtkranke der besseren Stände. Winterkur. Eisenmoorbäder im Hause. Ausführ. Prospekt durch Dr. Schuckelt, dir. Arzt u. Besitzer.

Für Hotels u. Restaurants!
Zur Anfertigung von
Menu-, Wein- und Speisekarten
empfiehlt sich die
Buchdruckerei der Halleschen Zeitung
Otto Thiele
Halle a. S., Leipzigerstr. 87, Eing. Gr. Brauhausstr. 30.

Technikum Strelitz
Mechanik, Elektrotechnik, Eintritt tags Programm unversichert.

ff. Oliven-Öl, A. Krantz Nachf.,
per Flasche 1,25 Mt.
Gr. Steinstr. 11. Fernspr. 2064.
5% Rabatt. [2816]

Umtausch bis 15. April gefastet.

Konfirmations-Geschenke
größte Auswahl, billigste Preise.
[2819]
Tittel,
Schmeerstr. Nr. 11.
5% in Sparmarken.

Stadttheater in Halle a. S.
Montag, d. 26. Februar 1906
163. B. 1. Ab. Beamtin, gilt. 3. Abt.
Novität! 3. leg. Abt.: Novität!
Der Helfer.
Schaupiel in 3 Akten von Felix Pittori.
In Szene gesetzt vom Oberregisseur Karl Schödlinger.
Nach dem 2. Akt länderer Marie Kaffentöffnung 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Dienstag, den 27. Febr. 1906, nachmittags 3 1/2 Uhr: 6. Bolts-Borst. u. H. Gieseler'schen **Zar und Zimmermann.**
Abends 7 1/2 Uhr: Die Brautschau des Krosprinzen.
Auswärtige Theater.
Dienstag, den 27. Februar 1906. Feinsig (Neues Theater): Kaiser-march. Hierauf: Der Zwerg badour.
Feinsig (Altes Theater): Die Fiedermuschel.
Reimar (Hoftheater): Der Polonois. Hierauf: Syzilianische Reuerer-ehre.
Erfurt (Stadttheater): Wima von Barnheim.
Mit 2 Beilagen.

Berliner Börse, 24. Februar 1906.

Umsatzsumme: 17 1/2 Mill. Mk. ...

Main table containing various stock market listings, including sections for Eisen- und Stahlwerke, Kleinbahn, and other financial instruments.